

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

8.11.1878 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932013)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zufersätze werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o. 17.

Oldenburg, Freitag, den 8. November.

1878

Der Zweck und die Bedeutung der Kriegervereine.

In Folge eines Aufrufes des Generals v. Klüner macht sich unter den deutschen Kriegervereinen eine außerordentliche Bewegung bemerklich. General v. Klüner ist von dem Kaiser Wilhelm beauftragt, diese Vereine zu einem großen Bunde zu vereinigen, über welchen der Kaiser persönlich das Protektorat übernehmen wird. Hier etwas Näheres über die Entstehung und den Zweck dieser Vereine. Die Kriegervereine verdanken ihre Entstehung der Zeit nach den glorreichen Feldzügen von 1813/15. Die damaligen Kampfgenossen scharten sich zusammen und lebten der Erinnerung an jene stolzen Tage. Allein mit der Zeit schmolzen die Häuflein der Kämpfer von Leipzig und Waterloo gewaltig zusammen und ihre Vereine starben schließlich aus. Was ihnen fehlte, war: junge Rekrute — frisches Blut. Anders mit den Kriegervereinen heutigen Tages. Abermals hat das deutsche Volk eine Zeit heißen Ringens hinter sich und abermals hat die Erinnerung an die gemeinsam bestandenen Kämpfe die glücklich Heimgekehrten zu Hunderttausenden zusammengescharrt. Ueberall in Deutschland, in jeder Stadt und in jedem Dorf sind Kriegervereine entstanden und sind noch im Entstehen. Nur wenige derselben huldigen dem Grundsatz der alten Vereine von 1813/15; nur Combattanten eines Feldzuges als Mitglieder aufzunehmen. Fast in allen jetzigen Kriegervereinen findet jeder brave Kamerad, einerlei ob jung oder alt, ob Feldzügler oder nicht, wenn er nur des Kaisers Rock in Ehren getragen hat, freundliche Aufnahme. Der Hauptzweck der Kriegervereine besteht in: Pflege der Kameradschaft. Mit ihren bescheidenen Mitteln suchen sie dem armen und kranken Kameraden zu helfen, sorgen, wenn er gestorben, für ein anständiges, ehrenhaftes Begräbniß und stehen seiner Wittwe und jungen Waisen nach Kräften zur Seite. Ihr Ideal, welches sie pflegen, ist in dem Wahlspruch ausgedrückt: Für Fürst und Vaterland — für Kaiser und Reich. Mit Begeisterung feiern sie die großen Gedenktage des deutschen Vaterlandes, mit inniger Liebe verehren sie ihren Kaiser und obersten Kriegsherrn. In dem Begriff der Treue gegen Kaiser und Reich liegt auch der Kampf gegen die Umstürzparteien, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Durch Lehre, That und Beispiel wird jeder Kriegerverein in seinem

Kreise zur Befestigung und Fortpflanzung ächter Vaterlandsliebe, sowie dazu beitragen, die reichsfeindlichen Wühlereien unschädlich zu machen und auf ihren Heerd zu beschränken. An vielen Orten haben sie sich den Behörden zur Verfügung gestellt und versehen bei Feuersbrünsten den Ordnungsdienst. Auch bei der Beseitigung von Aufruhr haben sie sich bereits den Behörden mit Erfolg dienstbar bewiesen und es ist zu erwarten, daß sie jeder Zeit bereit sein werden, sich den Gemeinden nützlich zu machen, wann und wo dies erforderlich ist. Politische Ziele verfolgen die Kriegervereine durchaus nicht, begegnen aber leider trotzdem in gewissen politischen Kreisen einem Mißtrauen, als ob sie eine Art freiheitsfeindliche Organisation bildeten. Wie alle Freunde der Ordnung vertrauensvoll auf das Heer blicken, so sollten ihre Blicke auch mit Wohlgefallen und nicht mit Mißtrauen auf den Männern ruhen, welche im bürgerlichen Noth Kriegsgeübte bereit stehen, wenn das Vaterland bedroht ist. Bewußt und unbewußt sind die Kriegervereine und deren Mitglieder die Träger einer sittlichen Idee und Mitarbeiter am Staatenbau. Sie sind berufen zur Bildung einer Gesellschaft, die einen Wall bildet gegen alle Dizejungen, welche das feste Gefüge des Deutschen Reiches zu lockern bestrebt sind. Vielfach noch in ihrer Entwicklung begriffen, werden sie unter dem Schutze ihres kaiserlichen Protektors heranreifen: tüchtig in ihrem Beruf, treu in der Pflicht, ein Stolz der deutschen Nation!

Schriften verboten worden. Auch mehrere Gesangsvereine sind geschlossen worden, in Dortmund sogar zwei auf einmal, wahrscheinlich wegen der falschen sozialdemokratischen Töne und unaufgelösten Accorde, ganz entgegen dem Upland'schen Troste: wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.

— Heute findet im Reichskanzler-Palast in Berlin die **Hochzeit** der einzigen Tochter Bismarck's mit dem Grafen Rankau statt. Der Bräutigam muß ein wahrer Mithridates sein; denn man spricht von einer Mitgift von 500,000 Thalern.

— Viele **untere Beamte** der Behörden, namentlich der Gerichte in Berlin, kann man Abends in den Concerten und im Theater spielen sehen und hören. Ihre Kunst geht nach Brod. Die Musiker vom Fach erblicken aber in dieser Thätigkeit von Laien und Beamten eine Beeinträchtigung ihres Gewerbes und haben den Kronprinzen um Abstellung gebeten. Dieser hat die Bittschrift an den Justizminister abgegeben zur Entscheidung, ob Frau Themis auch singen und spielen darf.

— Auch in Deutschland kostet die Ehre, im **Reichstage** zu sitzen, Geld und Geist, aber doch nicht so viel Geld, wie in England der Ehrgeiz, ins Parlament gewählt zu werden. Lord Colin Campbell ließ sich seine Wahl ins Parlament 5,700 Pf. St. — nahezu 40,000 Thlr. kosten; sein Gegner, Oberst Malcolm, warf sogar 9,000 Pf. St. zum Fenster hinaus; denn er fiel durch. In Boz, "Pickwickiern" ist zu lesen, warum die Wahlen in England so viel Geld kosten.

Oesterreich. Die Kämpfe um die auswärtige Politik und die Stellung des Grafen Andrassy dauern immer noch fort. Morgen treten die Delegationen zusammen und es wird dann eine baldige Entscheidung in der österreichischen Reichshälfte stattfinden.

England. Das Ultimatum an den Emir Schir Ali ist abgegangen und bereits an seine Adresse gelangt. Nach Mittheilungen, welche ein hoher Beamter im Kriegsdepartement bei einem Diner vorgelesen machte, fordert England von ihm die Entfernung der russischen Gesandtschaft aus Kabul und daß der Emir mit Rußland kein Bündniß schließen dürfe, sondern neutral bleiben müsse. Schon vor Empfang dieser Liebenswürdigkeiten soll Schir Ali erklärt haben, er werde nächstens die Engländer angreifen, wenn diese

Rundschau.

Deutschland. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin machen, nach den aus Koblenz hier eingegangenen Nachrichten, so weit es die Ungunst der Witterung gestattet, täglich Ausfahrten. Am Sonnabend war Prinz Wilhelm aus Bonn zum Besuch in Koblenz.

Die Wittve des verstorbenen General-Feldmarschalls Grafen Wrangel ist vor einigen Tagen von einem Schlaganfall betroffen worden. Ihr Zustand ist so schlimm, daß man für ihr Leben fürchtet.

— Weder Pfeifen, noch Singen hilft wider das **Sozialdemokratengesetz**. Dem Buchhändler und Redacteur Bracke in Braunschweig, der im Reichstage erklärte, er pfeife auf das Gesetz, ist fast sein ganzer Verlag bedenklicher

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Thränen schwer hingen ihre Augen an dem entzückenden Panorama: Alles um sie her lag lachend und schön im Sonnenschein; sie blickte hinauf zum Schneehaupt der Jungfrau und eine unendliche, unstillbare Sehnsucht erfaßte sie. Sie wollte fort aus dem Gemüthel der vielen fremden Menschen, die alle vergnügt waren und sich der herrlichen Natur freuten; ohne daß trübe Wolken ihren Blick umhüllten, ihnen das Herz schwer machten. Und drückender nie hatte sie ihr Verlassenheit gefühlt als eben in diesem Augenblick, wo Thräne um Thräne den Weg aus den schönen, wehmüthig resignirt blickenden Augen fand und an den Wangen hinabperlte. Sie starrte hinein in das brausende, wild über die Steinmassen sich hinwälzende Wasser der Nar, muth- und hoffnungslos.

Da plötzlich vernahm sie dicht hinter sich in englischer Sprache an sie gerichtete Worte und erkannte die sonore Stimme des Baronets. Verwirrt wandte sie sich um und schaute in Sir Francis Drake's freundlich-theilnehmendes Gesicht. Sie schlug das Auge nieder, verriethen doch die gerötheten Lider die reichlich vergossenen Thränen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich mich unberufen in ihr Vertrauen dränge, doch Ihre Mienen sind zu traurig und rechtfertigen wohl meine Frage: was drückt Sie? — darf ich den Kummer kennen, der Sie beschwert? — Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken, mir gestatten wollten, Ihnen mit Rath und That zur Seite zu stehen.“

Die milden, freundlichen Worte des Engländers berührten Mary wohlthuend, nach kurzem inneren Kampf und nachdem ihr Auge fragend, ungenüß über das edle, ruhige

Gesicht des Baronets gestreift, faßte sie Muth und erzählte ihm, dem aufmerksam und theilnehmend Zuhörenden, daß sie die Behandlung, die ihr seitens der Frau von Loffau zu Theil geworden, die tödtlichen Beleidigungen ihres Gatten nicht länger zu ertragen vermöge daß sie — komme was da wolle — abreisen werde, und zwar wolle sie ihre Schwester aufsuchen, welche sich bei einer Familie am Rhein als Erziehlerin aufhalte.

„Und Sie wollen allein diese weite Reise unternehmen?“ fragte der Baronet zurück. „Wissen Sie auch, welchen Unannehmlichkeiten eine junge allein reisende Dame ausgesetzt ist?“

„O, ich will lieber Alles ertragen, als hierbleiben bei denen, die mich hassen!“ rief leidenschaftlich die sonst so sanfte, ruhige Mary.

„Armes Kind, so schlimm konnte man mit Ihnen umgehen?“ sagte mit innigem Bedauern der Engländer; dann fuhr er in bittendem Tone fort: „Vertrauen Sie sich mir an, Miß Liebenstein; erlauben Sie, daß ich Sie an den Rhein begleite.“

Erschreckt sah Mary auf und traurig schüttelte sie das Köpfchen. „Nein, ich kann Ihr freundliches Erbieten nicht annehmen; lassen Sie mich allein abreisen — Gott wird mich schützen! — Haben Sie tausend Dank, Sir Francis, für Ihre Güte und leben Sie wohl!“

Mary hatte ihm die Hand gereicht und machte eine Bewegung, wie um sich abzuwenden; doch er hielt die kleine Hand fest und entgegnete mild und freundlich: „Und wenn ich nun auch heute abreise — nach dem Rhein, dem ohnehin mein Besuch zugehört war, würden Sie mir deshalb zürnen?“

„Sie sind gut und edel, ich vertraue Ihnen!“

Mary schätzte schon längst Sir Francis Drake hoch; sein überaus feines Benehmen, seine gediegene Bildung hatten dem jungen Mädchen hohe Achtung eingeköst. Beruhigter ging sie jetzt allein der Pension zu, sie hatte einen unvorhergesehenen Schutz erhalten. Mit Ungeduld erwartete sie

das Glockensignal zum Diner. Sie hatte ihr Zimmer von Jmen abgeschlossen, sie wollte Niemand einen Einblick in dasselbe gestatten, um ihre Reisevorbereitungen nicht zu verrathen.

Endlich ertönte die Glocke. Mary hörte, wie die Thüren sich öffneten und die verschiedenen Bewohner der Pension sich nach dem Speisesaal begaben. Auch Friederikens Thür öffnete sich jetzt und Mary hörte, wie die junge Frau ihrem Gatten die Weisung gab, an Mary's Thür zu klopfen und diese zum Essen zu rufen.

„Ich bin unwohl und werde heute nicht zu Tisch gehen,“ antwortete mit leicht zitternder Stimme Mary auf Loffau's Klopfen. Sie hörte das Rauschen von Friederikens Schleppe, dann ward es still. Mary klingelte nach einiger Zeit, in welcher sie sich reisefertig gemacht hatte; eine Kellnerin in Schweizertracht mit gutmüthigem Gesicht erschien und fragte nach Mary's Wünschen.

„Lassen Sie, bitte, diesen Koffer sofort nach dem Dampfschiff bringen,“ sagte Mary.

Verwundert blickte die Kellnerin auf die junge Dame, doch schien sie deren bittenden Blick zu verstehen, hatte sie ja Mary oft genug mit verweinten Augen gesehen, um zu errathen, was sie vorhabe.

„Fräulein können mir vertrauen,“ sagte sie treuherzig und verließ mit freundlichem Gruß das Zimmer. Mary ging nur ängstlich laufend die Treppe hinab, doch Niemand bemerkte sie und eilig verließ sie das Haus, dem Anlegeplatz der Dampfschiffe zuschreitend. Dort sah sie schon Sir Francis Drake, der ihr auch entgegen kam und sie herzlich begrüßte.

„Ich glaube, mein Fräulein, daß es, wenn Ihnen daran liegt, recht schnell von hier fortzukommen und nicht verfolgt zu werden, am besten sein würde, mit Extrapostpferden die Eisenbahn zu erreichen; fahren Sie mit dem Dampfboot, können Sie sich schon auf der nächsten Station Herren von Loffau gegenübersehen.“

Bestürzt sah Mary den Baronet an; an Verfolgung

nicht bald anfangen. Aus England sind schon wieder 1000 Mann abgegangen, denen sich unterwegs noch 200 anschließen sollen! Nun wird der Emir doch wohl bald Angst bekommen.

Vocales und Correspondenzen.

Oldenburg, 7. Novbr. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden von jetzt an jeden Montag und Freitag wieder **Audienzen** erteilen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben am Mittwoch dieser Woche das vom Hofbaumeister Schnitger am Neuhörsen Damm erbaute **neue Museum** in Augenschein genommen. Dasselbe, zur Aufnahme der unter Oberleitung des Oberkammerherrn von Alten stehenden Großherzoglichen Sammlungen bestimmt, ist ein durch seine wirklich schönen Verhältnisse sich auszeichnendes monumentales Gebäude, welches unserer Stadt zur großen Zierde und seinem Erbauer zu unbefriedigter Ruhe gereicht. Hoffen wir, daß das neue Haus mit seinen bald in dasselbe einziehenden reichen Schätzen, Jung und Alt zum fleißigen Besuch anlockt, damit die hohe und unsers Großherzogs würdige Absicht, den wissenschaftlichen Sinn in unserer Bevölkerung zu kräftigen und neu zu beleben, wirklich erfüllt wird.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben am Donnerstag Nachmittag, im Thronsaal des Großherzoglichen Schlosses, das **Büreau des Landtages** in feierlicher Audienz empfangen. Nach der Audienz fand ein Galadiner statt, zu welchem die sämtlichen Mitglieder des Landtags, die Minister und die als Landtags-Commissaire fungierenden Räte des Ministeriums mit Einladungen beehrt worden waren.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Premier-Lieutenant von Voigts-Abek vom Garde-Rüskler-Regiment, bisherigen militärischen Begleiter seiner Hoheit des Herzogs Georg Ludwig von Oldenburg, das Ritterkreuz II. Classe zu verleihen.

Seine Hoheit der **Herzog Georg Ludwig** von Oldenburg, bisher Seconde-Lieutenant à la suite beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91., tritt demnächst beim Dragoner-Regiment Nr. 19. ein.

Herr Oberzolldirector **Meyer** feierte gestern sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieser Feier ist dem Jubililar von seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog der Titel **Präsident der Zolldirection** verliehen worden.

In der gestern Vormittag stattgefundenen 4. Sitzung des **Landtags**, welche um 10 Uhr ihren Anfang nahm, wurden, nachdem der Präsident den Eingang mehrerer Petitionen angezeigt, die Ausschüsse wählen vorgenommen. Gewählt wurden: 1) in den Finanzausschuß: Die Abgeordneten Althorn, v. Hammel, Jken, Müller I., Propping, Rehling, Lange, Keller, Wulf. 2) in den Justizausschuß: Die Abgeordneten Barnstedt, Borgmann, Capell, Deeken, Henn, Wild, Kiebusch, Müdebusch, Thyen. 3) in den Verwaltungsausschuß: Die Abgeordneten Bödeker, Hoyer, Huchting, Köhler, Müller II., Ramien, v. Schorlemer, Wense, Wilken, Windmüller; 4) in den Petitionsausschuß: Die Abgeordneten Barnstedt, Hoyer, Huchting, Kiebusch, Köhler, Kreyenborg, Metter, Ramien, v. Schorlemer. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Als Tag des Anfangs der **Schwurgerichtssitzungen** des laufenden Quartals ist der 16. December d. J., Morgens 10 Uhr, bestimmt worden. Es sind ernannt: zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes: Oberappellationsrath v. Bach; zum Vertreter desselben: Appellationsrath

v. Berg; zu beiführenden Richtern: Obergerichtsrath Ostendorf, Gerichtsaffessor Brauer; zu Ergänzungsrichtern: Obergerichtsrath Gräper, Obergerichtsrath Niemöller. Die Anstoßung der einberufenen Geschwornen wird am Montag den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, in öffentlicher Sitzung des Cassationsenats des Großherzoglichen Oberappellationsgerichts stattfinden.

Wer zu jetziger Jahreszeit zufällig beim hiesigen Standesamt Geschäfte zu erledigen hat, und das passirt bekanntlich recht vielen Einwohnern, da Geburten, Verheirathungen und Sterbefälle in naturgemäßer Weise ununterbrochen ihren Fortgang haben, kann von Glück sagen, wenn er nicht zu warten braucht, was ja allerdings vom Zufall abhängt, da der betreffende Beamte selbstverständlich immer nur eine Partei zur Zeit abfertigen kann. Kommt aber Jemand in die Lage, mit dem unberechenlichen **Wartezimmer** Bekanntschaft machen zu müssen, welches nicht einmal geheizt ist, so fragt er sich unwillkürlich, ob hier nicht die Verpflichtung vorliegt, den Aufenthalt in jenem Zimmer mindestens so angenehm zu gestalten, daß man keine Ursache hat, mit seinem Schicksal zu hadern.

(Zweifellos wird der Magistrat dem hier erwähnten Uebelstande baldigst Abhilfe angedeihen lassen, sobald er sich die nötige Ueberzeugung davon verschafft haben wird. D. Red.)

Unser **Schützenverein** hielt gestern Abend, unter sehr starker Theilnehmung Seitens der Vereinsmitglieder, im festlich geschmückten Saale seine erste Winter-Partie, bestehend in großem Concert und Ball, ab. Das Concert, dessen Programm 12 hochinteressante Nummern enthielt, wurde von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn S. Hüttner in vorzüglicher Weise ausgeführt. Namentlich fanden die Nummern „A. Concertino für 2 Violinen“ und „D. Humoristische Variation über das Volkslied „Der Jäger aus Kurpfalz“, zwei Compositionen des Herrn Hüttner, großen Beifall. Das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“, traf diesmal nicht zu. Das Compositionstalent des Herrn Kapellmeisters fand die allgemeinste Anerkennung. Die wirtschaftliche Leitung des Abends hatte bereits der neue Vereinswirth Herr Brötje aus Barel, übernommen. In Betreff der Leistungen des neuen Wirths kann sich der Schützenverein gratuliren. Dieselben waren, namentlich in Rücksicht auf die erste Antrittsrolle, durchweg vorzüglich.

Aus Bremen und Osnabrück wird gemeldet, daß vor einigen Wochen ein Pferd eines Osnabrücker Miethkutschers wegen **Roh** getödtet werden mußte, und zeigte sich bei Section des Thieres eine bereits starke Ausbildung der gefährlichen Krankheit. Dieses Pferd ist während einer längeren Jahre für einen Geschäftsreisenden in vielen Gegenden und Stellen des nordwestlichen Deutschlands gewesen und voraussichtlich auch im Oldenburgischen. Es wird hierauf aufmerksam gemacht, damit entsprechende Nachforschungen geschehen und event. Vorsichtsmaßregeln angeordnet werden können.

Blegen. Unsere neue Schule wird am Freitag, den 8. d. M., eingeweiht werden. Die Feier beginnt Nachmittags 3 Uhr und sind auswärtige Freunde der Schule sehr willkommen. Am Montag den 11. November wird dann der Unterricht in den drei Classen seinen Anfang nehmen. Hoffen wir, daß diese so lange ersehnte Erweiterung unserer Schule der Jugend und damit der ganzen Gemeinde zum Segen gereiche, wie das neue Schulhaus eine schöne Zierde unseres Dorfes geworden ist.

Wilhelmshafen, 4. Nov. Am 21. d. Mts. Abends nach 10 Uhr ist der Werftschlosser Jordan in Belfort unweit der Bahnüberfahrt ermordet worden. Derselbe hatte seine Frau zu dem Geschäftsladen des Konsumvereins zum Zwecke von Einkäufen begleitet und sich dann in seine Wohnung zurück begeben wollen, als er plötzlich von hinten angefallen und mit einem Messer in die linke Schulter gestochen wurde, worauf

er nach ungefähr 1 Stunde an Verblutung gestorben ist. Der Unglückliche war ein junger solider Mann von einigen 20 Jahren und erst seit einigen Wochen verheirathet. Der Mörder ist der Schiffszimmermann Jager in Belfort, welcher verhaftet worden ist.

Kunst-Ausstellung

im Augusteum zu Oldenburg,

vom Freitag den 8. bis Dienstag den 12. Nov. 1878.

Geöffnet an den Werktagen von 11 bis 1 Uhr,
und am Sonntage von 12 bis 3 Uhr.

Delgemälde

	Preis Mt.
Andreas Achenbach: Marine bei Sonnenuntergang	6500
Derselbe und N. Jordan: Rettung aus dem Schiffbruch	15000
Oswald Achenbach: Motiv von Neapel	12800
Derselbe: Colosseum in Rom bei Mondschein	4000
Derselbe: Der Nemi-See	5000

Sculptur.

H. Bojchen jun.: Ein für die Garnison-Friedhofscapelle in Wilhelmshafen nach einer Zeichnung des Architekten A. Klingenberg in Eichenholz geschnitzter Altaraufsatz.

Gingehant.

Den Verfasser des Artikels in der Oldenburger Zeitung, betreffend die Osterburger Sprühe, ersuche ich, mir Aufklärung darüber zu geben, inwiefern ich nach dem Muster der Lidow'schen Sprühe gearbeitet habe. Das ist nämlich durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil, die Construction des Werks, nebst Wagen, ist meine eigene, und können die diesbezüglichen Zeichnungen und Skizzen jederzeit bei mir eingesehen werden.

A. Meyer jun.

Kupfer- und Metall-Waaren-Fabrik.

Bismarck's

Bundestags-„Cigarengeschichte“.

Busch fragte Bismarck einmal nach der berühmten Bundestags-„Cigarengeschichte.“

„Welche meinen Sie?“

„Die, wo Excellenz, als Reichberg (der österreichische Gesandte und Vorsitzende des Bundestags) Ihnen was vorrauchte, sich auch eine ansteckte.“

„Thun wollten Sie sagen. Ja, das war einfach. Ich kam zu ihm, als er arbeitete und dazu rauchte. Er bat mich, einen Augenblick zuzuschuldigen. Ich wartete eine Weile. Als es mir aber zu lange wurde und er mir keine Cigarre anbot, nahm ich mir eine und ersuchte ihn um Feuer, das er mir mit etwas verwundertem Gesicht auch gab. Aber es ist noch eine andere Geschichte der Art zu erzählen. Bei den Sitzungen der Militär-Commission hatte, als Kochow Preußen beim Bundestage vertrat, Oesterreich allein geraucht. Kochow hätte es als leidenschaftlicher Raucher gewiß auch gern gethan, getraute sich's aber nicht. Als ich nun hinkam, gelüftete mich's ebenfalls nach einer Cigarre, und da ich nicht einsah, warum nicht, ließ ich mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was von ihr und den anderen Herren mit Erstaunen und Mißvergühen bemerkt zu werden schien. Es war offenbar für sie ein Ereigniß. Für diesmal rauchten nun bloß Oesterreich und Preußen. Aber die anderen Herren hielten das augenscheinlich für so wichtig, daß sie darüber nach Hause berichteten. Die Sache erforderte reichliche Ueberlegung, und es dauerte wohl ein halbes Jahr, daß nur die beiden Großmächte rauchten. Da begann auch Schrenckh, der bayerische Gesandte, die Würde seiner Stellung durch Rauchen zu wahren

hatte sie nicht gedacht. Aber ja, er hatte Recht: sicher würde man sie verfolgen und mit dem Dampfboot konnte sie sonach nicht fahren. Sie fühlte immer mehr, wie schwierig es ihr werden mußte, sich allein in die Welt hinaus zu wagen. Hätte sie nur Eda bei sich gehabt, dann wäre ja nichts zu fürchten gewesen. Dessen und bittend ihre schönen Augen zu dem Baronet aufschlagend, sagte sie: „Ich muß mich Ihnen ganz anvertrauen, Sir Francis, denn ich weiß nicht, wie ich selbstständig am besten handeln soll, um der Verfolgung, welche ich nun selbst befürchte, entgegen zu können.“

Ein freudiger Strahl leuchtete über das Gesicht des Engländers. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Doch nun lassen Sie mich auch ganz handeln, Ihr Koffer wird dort eben zugleich mit meinem eigenen Gepäck gebracht, lassen wir die Sachen ruhig abladen und den Hausknecht der Pension sich wieder entfernen, dann nehme ich einen Packträger und die Sachen zur Post, während ich selbst voraus dahin eile und Extrapost bestelle. Sie folgen prominierend nach und der Wagen wird bereit stehen, wenn Sie dort ankommen.“

Etwa eine halbe Stunde später saßen Mary Liebenstein und Sir Francis Drake im bequemen Wagen und fuhren der nächsten Eisenbahn-Station zu.

Friederike von Loffau ahnte nicht, wie schnell ihre Pläne sich erfüllt hatten; sie saß ruhig bei Tisch und unterhielt sich lebhaft mit einigen deutschen Herren, die seit mehreren Tagen schon ihr vis-à-vis saßen. Nach dem Diner ruhte sie einige Zeit, dann wollte sie mit ihrem Herrn Gemahl und Mary einen Ritt in die Berge unternehmen. Sie schickte ihre Kammerjungfer ab, um Mary zu avertiren, doch diese kehrte mit der Nachricht zurück, daß Fräulein Liebenstein nicht in ihrem Zimmer, auch dort Alles ausgeräumt und der Koffer Mary's verschwunden sei. — Kaum konnte sie dem Mädchen gegenüber ihre Freude verbergen. — Als dann Loffau auf ihre Veranlassung weitere

Recherchen unternommen hatte und ihr berichtete, daß er mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht, wie der englische Baronet zugleich mit Mary Liebenstein abgereist sei, da triumphirte sie. Anscheinend besorgt erkundigte sie sich bei dem in Eile herzutretenen Wirth, ob es begründet sei, das der Engländer die Pension und Unterlaken verlassen habe, und Mary in seiner Gesellschaft gesehen worden sei. Als sich nun Alles bestätigte, wie sie es wünschte und erwartete, da setzte sie sich und schrieb ihrem Bruder Hans folgenden Brief:

„Lieber Hans! In höchster Entrüstung muß ich Dir einen Vorfall melden, dessen Möglichkeit wir nie erwartet hätten: Mary, die sich so in mein Herz hinein zu heucheln verstand, daß ich sie wie eine Schwester zu lieben begonnen, ist heute Mittag, während Loffau und ich bei Tisch waren, von dem sie angeblich wegen Unwohlseins zurückgeblieben, mit einem Engländer entflohen. Dieser Engländer, ein Sir Francis Drake, ist meiner Ueberzeugung nach ein Wüstling und Held galanter Abenteuer, doch Mary schien trotzdem so gleich Gefallen an ihm zu finden und ist ihm mehr als entgegengekommen. — Danke Dir nur, Hans, neulich hat sie sich bei mir beklagt, daß Loffau — Loffau sie mit Liebesanträgen verfolgte! — Ich bitte Dich: Loffau! Kamst Du Dir so etwas wohl denken? — Doch jetzt durchschaue den Plan der Sirene: sie wollte mich täuschen, damit ich ihre Flucht als Flucht vor ihm ansehe. — Welche Schande werden diese beiden Abenteuerinnen noch unserer Familie machen! — Man belächelt uns hier schon allgemein und wir müssen morgen abreisen, weil wir uns schämen, eine solche Person zur Verwandten zu haben. — Dieser Vorfall hat mich faktisch krank gemacht. Von Mary hätte ich dergleichen nie für möglich gehalten; ich hatte sie so lieb gewonnen und dachte, sie wie eine Schwester bei mir zu behalten. Ihre Spur ist verloren, nur so viel konnten wir mit Gewißheit in Erfahrung bringen, daß sie per Extrapost ins Gebirge sind. In wenigen Wochen werde ich nach

Reichenbach kommen, alle Freude der Reise sind mir vergällt. Grüß' Mama und theile ihr schonend mit, was geschehen.

Deine tiefbetrübte Friederike.“

Noch einmal überlas sie den Uriasbrief, dann reichte sie ihn Loffau mit höflichem Lächeln. Dieser sah ihn durch und gab ihn ohne ein Wort seiner Frau zurück, nachdenklich schritt er dann durch das Zimmer. Er war eigentlich froh, daß es so gekommen, denn dies „Spiel mit dem Feuer“ hatte ihm gefährlich zu werden begonnen; das schöne Mädchen in seiner edlen Entrüstung hatte ihm Bewunderung eingefloßt und die Worte der Leidenschaft, welche er an sie gerichtet, waren nicht immer geheuchelt gewesen. Die Dualen, die er in solchen Momenten empfunden, waren eine bittere Strafe für ihn. Trotzdem hätte er Mary zurückgewünscht; er glaubte auch nicht, wie seine Frau, daß Sir Francis Drake Mary nur im kurzen Liebesrausch besitzen wollte: er glaubte vielmehr den Engländer richtiger zu beurtheilen, wenn er annahm, daß eine tiefe ernste und ehrenhafte Neigung für Mary ihn ergriffen habe und er sie zu seiner Gemahlin zu machen entschlossen sei.

X.

In seinem eleganten Arbeitszimmer auf Schoß Reichenbach saß Baron Hans eifrig mit Schreiben beschäftigt. Sinnend stürzte er die Stirn mit der Hand, in weite Ferne schien sein Geist zu schweifen und in Erinnerungen sich zu ergöhen. Er suchte sie zu bannen und dann flog seine Feder wieder über das Papier hin und emsig arbeitete er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sachse Noftiz hatte gewiß auch große Lust dazu, aber wohl noch keine Erlaubniß von seinem Minister. Als er indes das nächstemal sah, daß der Hannoveraner Botzmer sich eine genehmigte, muß er, der eifrig österreichisch war — er hatte dort Söhne in der Armee — sich mit Nechberg verständigt haben; denn er zog jetzt ebenfalls vom Leder und dampfte. Nun waren nur noch der Württemberger und der Darmstädter übrig, und die rauchten überhaupt nicht. Aber die Ehre und die Bedeutung ihrer Staaten erforderten es gebieterisch, und so langte richtig das folgende-mal der Württemberger eine Cigarre heraus — ich sehe sie noch, es war ein langes, dünnes, hellgelbes Ding — und rauchte sie als Brandopfer für das Vaterland wenigstens halb. — Ein andermal sprach man davon, wie unter Napoleon III. namentlich Graf Morny es verstanden habe, mit allen Mitteln Geld zu machen. Wie der Morny, erzählt Bismarck, zum Gesandten in Petersburg ernannt worden war, kam er mit einer langen Reihe schöner, eleganter Wagen an und alle Koffer, Kisten und Kasten voll Spitzen und Seidenzeug und Damenputz, wofür er als Botschafter keinen Zoll zu zahlen hatte. Jeder Diener hatte seinen eigenen Wagen, jeder Attaché oder Sekretär mindestens zwei, und er selber hatte wohl fünf oder sechs, und wie er ein paar Tage da war, verauctionierte er das alles, Wagen und Spitzen und Modefachen. Er soll 800,000 Rubel dabei verdient haben. Er war gewissenlos, aber liebenswürdig — er konnte wirklich sehr liebenswürdig sein.

Notizen.

Zu allen Nothen der Zeit kommt noch die **Examen-noth**. Wozu den Geist in spanische Stiefel schnüren? Zum ersten Examen in München vorige Woche meldeten sich 31 Juristen; 9 kehrten banger Ahnung voll vor der Thüre um, 22 traten in's Gefecht, 9 fielen im Gefecht — durch und nur 13 blieben Sieger, aber schwer verwundet.

Am 31. October fand in Hildesheim die Haupt-versammlung des **Gustav-Adolf-Vereins** statt. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß im Jahre 1877: 708,898 Mark eingenommen worden, seit dem Bestehen des Vereins 14 Millionen Mark verausgabt worden sind. Im Laufe des letzten Jahres sind 1155 Gemeinden unterstützt worden, und wiederum liegen dem Vorstande über 1000 Unterstützungs-gesuche vor. Es wurden sodann u. A. Unterstützungen der Gemeinde Meppen für die Confirmandenanstalt und der Gemeinde Achendorf-Papenburg in Höhe von je 100 Mark bewilligt.

Das nächstjährige **Sängerfest** des Norddeutschen Sängerbundes wird in Quedlinburg stattfinden. In dem Hauptconcerte wird zum erstenmale eine Hymne des Capellmeisters Alfred Abt (Sohn des braunschweigischen Hofcapellmeisters): „Der Herr ist groß,“ ein größeres Musikwerk mit Orchester, zum Vortrag kommen.

In den Kreisen der **Papierfabrikanten** erörtert man lebhaft die Frage der **Reueintheilung** des Papiers. In Vorschlag gebracht ist die Theilung in 10, 100 und 1000 Bogen, als Namen für diese Bogenzahlen sind Dekum, Centum und Metum in Aussicht genommen.

Für Freunde der **Vogelwelt**, welche ihren im Winter darbedenden Lieblingen so gern Futter spenden, dürfte ein Hinweis auf die äußerst billige Weise mit einem großen Vorrath von geeigneter Nahrung für die gefiederten Bewohner in Feld und Wald sich zu versehen, nicht unwillkommen sein. In vielen Gärten befinden sich die Jedermann bekannten Sonnenblumen. Die Samenterne derselben sind schon reif, Sie geben ein sehr nahrhaftes Futter für die Vögel, welches von diesen auch sehr gern genommen wird. Diese Wahrnehmung kann man täglich überall machen, wo dergleichen Pflanzen stehen. In großer Zahl kommen hierher die kleinen Vögel, die sich auf möglichst mühelose Weise ihr täglich Brot zu beschaffen suchen; sie begnügen sich nicht bloß mit den zur Erde gefallenen reifen Samenternen, sondern wissen auch auf sehr geschickte Art aus den unter dem Namen „Sonnenköpfe“ bekannten Fruchtbehältern die schwarzen Körner herauszuholen. Da eine Unzahl solcher „Sonnenköpfe“ mit den Samenternen nutzlos weggeworfen wird, oder von Kindern unnützlich zerstückt wird, so wollen wir auf die Verwendbarkeit dieser Früchte als Winterfutter für die Vögel hiermit aufmerksam machen.

Zur **Obstcultivirung**. In Frankreich hat man die Erfahrung gemacht, daß das öftere Bespritzen der Kronen der Obstbäume in warmen Sommertagen ungemein günstig auf die Fruchtbildung einwirkt. Dieses Bespritzen von oben soll weit vortheilhafter wirken, als das Begießen an der Wurzel. Das Abfallen der Früchte wird dadurch verhindert und diese selbst sollen größer und saftiger werden. Auch viele Insekten werden dadurch verjagt und vertrieben, und dies ist vielleicht das Wichtigste an der Sache. Da man jetzt überall wohlfeile Gartenpumpen hat, so lassen sich leicht Versuche mit dem empfohlenen Verfahren anstellen und wollen sich unsere Leser dieser Notiz wohl merken.

In Mollbergen wohnt ein Färber, dem neben seiner Färberei ein **Apfelbaum** im Wege steht, den er gern befettigt sähe. Allein der Schwiegerpapa ist durchaus dagegen, daß der gut gewachsene, von ihm gepflanzte und gepflegte Baum umgehauen werde. Der Sohn gedenkt nun, ihn unbemerkt zu verderben. Zu diesem Zwecke begiebt er vorigen Herbst und Winter öfters die Wurzeln desselben mit großen Kesseln siedenden Wassers und rechnet ihn zu den Todten. Als aber der Frühling in die Lande zieht, fängt dieser allen voran zuerst zu grünen an und entwickelt einen Blüthenflos, desgleichen an ihm nie bemerkt, und auch sonst in der Dorfe nicht zu sehen ist. Diesen Herbst mußten fünf starke Stützen die schwer beladenen Zweige vor dem Zerbrechen und Niederstürzen schützen. Man schreibt, wenigstens

zum Theil, der gründlichen Erwärmung diese ungewohnte Leistung zu, und wird dem Geächteten noch wohl eine mehr-jährige Frist verstaten.

Im Dorfe Pabbeln bei Jüsterburg verbrannten in voriger Woche **drei Kinder** im Alter von 1 bis 5 1/2 Jahren, welche von ihren auf dem Felde arbeitenden Eltern in einer verschlossenen Stube allein zurückgelassen waren und beim Spielen mit Zündhölzchen die Betten in Brand gesetzt hatten. Als man beim Eintritt in die Stube die drei Leichen fand, hielt das ältere Mädchen ihr noch nicht 1 Jahr altes Brüderchen, das sie aus der Wiege genommen, wahrscheinlich um mit demselben der Gefahr zu entfliehen, noch fest umschlungen. Der vierjährige Knabe muß das Feuer zu löschen versucht haben, denn die Hände desselben waren mit Brandwunden bedeckt.

Im Achendorfer Moore ist am 31. October ein 14-jähriges **Mädchen** verbrannt. Dasselbe befand sich allein im Hause und hatte, um sich zu erwärmen, ihren Stuhl dicht an das Heerdefeuer gerückt. Als die Kleider Feuer fingen, lief das Mädchen in seiner Angst auf den Boden und setzte dadurch auch das dort befindliche Heu und Stroh in Brand. Ein Mann, welcher das Schmerzensgeschrei des Kindes hörte, eilte zur Unglücksstätte, fand aber das Mädchen bereits in einem Zustande, der die Nähe des Todes erwarten ließ; die Verunglückte starb denn auch nach wenigen Stunden.

Leipzig führt mit 3061 **Studenten** wieder den Meigen unter den Universitäten. — In Frankfurt ist ein **Postassistent** mit 4000 Mark verduftet. — In Preußen wird eine neue **Trommel** eingeführt. Die neue eigenartig gebaute Trommel mit blechernen Trommelstöcken ist von dem Instrumentenmacher Bertram in Rendsburg erfunden. — Die Bank in Frankfurt a. M. wurde durch **Unterschlagung** resp. Manipulationen eines Kassbeamten mit einem Börsenmann im Zucassoverkehr mit 330,000 Mark in Schaden gebracht. Beide entlebten sich.

In den **Trüffeln** sind uns die Franzosen vollständig über. Im Thüringer Wald wachsen vielerlei gute Beeren und Schwämme, aber Trüffel, die fein schmecken und noch feiner bezahlt werden, giebt's da nicht, obgleich wir auch viele Gärten haben, in deren Nähe die Trüffel am besten gedeihen. Im Jahre 1872 haben die Franzosen für nahezu 23 Millionen Franks Trüffel in alle Welt ausgeführt, im Jahre 1877 nur für 13 Millionen Franks, nicht etwa weil ihrer weniger gewachsen wären, sondern weil es viel weniger Leute gibt, die sich den Trüffel-Luxus erlauben konnten, denn der große Krach hat viel mehr Leute gestreift, als man annimmt.

An der bayrisch-böhmischen Gränze hauste schon lange der berühmte **Räuber Joachim**, vulgo König, und Niemand getraute sich die auf seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung zu verdienen; denn er war, wo er ging und saß und stand, mit glänzigem Revolver und langem Messer bewaffnet. Als er aber dieser Tage in einer Spe-lunke beim Kartenspiel saß, umfaßte ihn plötzlich ein Bauer von hinten, warf ihn zu Boden und band ihn mit Hülfe von Andern. Er hat sich 200 Mark verdient.

In Kansas-City führte ein Schneider auf seinem Schilde einen ungeheuern Apfel. Als man ihn fragte, was diese Frucht mit seinem Geschäft gemein habe, antwortete der Mann: „Was wäre aus uns armen Schneidern geworden, hätte Eva dem Adam nicht den Apfel gereicht?“

Kleine Kriegerzeitung.

Bei einer der letzten militärischen Uebungen in der Schweiz hat ein **Landwehmann**, der sich eine Cigarre anzünden wollte, seinen Hauptmann um Feuer. „Da haben Sie Feuer,“ sagte der Hauptmann, aber ich muß Ihnen dabei doch bemerken, daß, wenn wir in Preußen wären, es Ihnen keineswegs erlaubt wäre, ein solches Verlangen an ihren Hauptmann zu richten.“ „Das glaube ich wohl,“ erwiderte der Landwehmann, „aber wenn wir in Preußen wären, wären Sie auch nicht Hauptmann.“

Ein 98-jähriger **Veteran**, Namens Gall, aus Lautschken, Kreis Labiau in der Provinz Preußen, wurde in der vergangenen Woche beim Standesbeamten zu Klein-Schmersburg ehelich verbunden. Die Frau desselben ist 56 Jahr alt. Als der betreffende Amtsvorsteher den alten Invaliden fragte, weshalb er noch heirathe, gab er zur Antwort: „Mag's schon gehen, wie Gott es beschloßen hat: mein Vater war bei seiner letzten Verheirathung über 100 Jahre alt.“ Gall hat jetzt bereits die vierte Frau.

Der Marschall von Sachsen sprach vor ungefähr zweihundert Jahren die Behauptung aus, daß zur Tödtung eines **Soldaten** im Kriege wenigstens so viel Blei gehöre, als das Gewicht seines Körpers betrage. Diese Behauptung, die damals stark angezweifelt und belacht wurde, kommt gleichwohl, wie neuere statistische Nachrichten belegen, der Wahrheit sehr nahe. In einer der blutigsten Schlachten der Neuzeit kamen auf jeden Verwundeten etwa 700, auf jeden Todten gegen 4200 Kugeln, d. h. 250 Pfund Blei; es treffen also höchst wenige der Kugeln, die man verschießt.

Vermischtes

Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, ist wie wohl Wenigen bekannt sein dürfte, ein ausgezeichnete Violinenspieler. Die nachstehende Episode, welche augenblicklich in Berliner Hofkreisen erzählt wird, liefert dafür einen hübschen Beweis und zeigt, daß das musikalische Talent Friedrich's des Großen in der Hohenzollernfamilie noch nicht ausgestorben ist. Bekanntlich ist unser Kronprinz ein großer Freund nicht jener extravagirenden Musik des

Nibelungenringes, sondern der schlichten, ersten Volksweise, heiterer Tänze und feuriger Marschpotpourris. Besonders Ländler oder ungarische Walzer gehören zu den Lieblingsstücken des hohen Herrn, und so kam es, daß die ungarische Kapelle, welche gegenwärtig in Potsdam Koncerte giebt, den Auftrag erhielt, am Geburtstage des Kronprinzen vor der kronprinzlichen Familie zu spielen. Da das Programm eine Auslese der leichtesten und amüthigsten Kompositionen von Johann Strauß enthielt, so entledigte sich die kleine, vorzüglich geschulte Kapelle ihrer Aufgabe zur vollsten Befriedigung des Kronprinzen. Namentlich hatte das bekannte melodiose Spiel des ersten Violinisten aber auch die Aufmerksamkeit des Prinzen Wilhelm erweckt, sodah derselbe nach Vollendung der Polka Ehen Magyar an den Künstler mit der Bitte herantrat, ihm seine Geige für einige Minuten zu überlassen. Dann schlich der Prinz leise zum Theetisch, wo die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern und einigen Hofdamen Platz genommen hatte. Dieselbe war eben in ein Gespräch mit der Erbprinzessin von Meiningen vertieft, und fuhr daher verwundert auf, als sie dicht hinter ihren Ohren die Klänge eines Wiener Walzers, der sich „Disputationen“ nennt, ertönen hörte. Eben im Begriff, sich nach dem Spieler umzuwenden, sah sie den Prinzen Wilhelm, den Fiedelbogen lustig schwingend, aus seinem Bersted hervortreten und sich mit Grazie vor dem Damenkreise verneigen. Natürlich hatten die hohen Herrschaften jetzt für Nichts als für die Improvisationen des prinziplichen Koncetgebers Sinn, welcher von den Disputationen zum Lobe der Frauen, vom Kreuzfidel zu den Studentenfretchen überging und schließlich mit der Sardanapalquadrille endigte. Der Prinz hatte sich während seiner Studien in Bonn die Kunst ohne Wissen der Eltern anzueignen gewußt. Vom Theetisch ging er unter Beifallflatschen der Damen zur Kapelle zurück, wo der Kronprinz eine auf das eben vernommene Spiel seines Sohnes bezügliche Unterhaltung mit dem Dirigenten angeknüpft hatte. „Ihre Violine spielt vortrefflich“ — mit diesen Worten übergab Prinz Wilhelm das Instrument seinem Besitzer und wollte sich allen Lobspriechen entziehen, als der Kronprinz seinen Sohn zu sich winkte. „Der Herr Dirigent meint, daß Du ein Meister auf der Geige bist, Wilhelm“, sagte der hohe Herr dann lächelnd und fuhr scherzend fort: „Wenn Prinz Wilhelm erst seine Studien beendet hat, soll er Konzertmeister werden.“

Ein **Mädchen als Stierkämpferin**. Die spanischen Blätter Südamerikas bringen jetzt die Schilderung eines Stiergefechtes, das neulich in der mexikanischen Stadt Nueva-Atata stattgefunden und bei welchem ein zweiund-zwanzigjähriges Mädchen Namens Concha-Solato eigenhändig einen Stier erlegt hat. Die Kämpferin betrat, nur mit einem langen Messer bewaffnet, die Arena, und gleich darauf ward auch der Stier losgelassen, der sich sofort auf sie stürzte. Mit einem Sprunge saß die Kämpferin auf dem Rücken des Thieres, dem sie nun das Messer in den Nacken steckte. Gleich darauf war sie wieder auf dem Boden. Der Stier, der natürlich noch nicht todt war, stürzte sich nun neuerdings gegen Fräulein Concha; die Kämpferin warf sich aber schleunigst zu Boden, so daß das Thier über sie hinwegsprang. Sodann vollgirtete die Dame wieder auf den Nacken des Thieres, dem sie nun den Garauß machte. Den Schweif des Thieres nahm die Kämpferin als Siegestrophäe mit sich. Schon drei Stiere sollen unter den Händen der zarten Jungfrau geendet haben.

Allgemeine Verloosungs-Tabelle.

Stadt Bukarest 20 Francs-Looje von 1869.

(Laut Originalliste.)

47. Verloosung am 1. November 1878, zahlbar 5. März 1879.

Gezogene Serien:

Serie 43 226 710 744 1032 1046 1148 1161 1615 1718 1863

1992 2164 2299 2690 2768 3140 3203 3271 3285 3503 3611 3715

3816 4120 4194 4244 4348 4701 4771 4863 4945 4981 5243 5468

5577 5571 5636 5657 5700 5800 5992 5993 6025 6073 6238 6261

6265 6378 6474 6542 6744 6750 6842 6906 7001 7146 7366 7425

7490.

Gewinne:

Serie 43 84 50 2768 25 50 4701 93 50 6238 6 100

93 50 1140 29 50 4863 50 100 18 50

99 50 22 50 80 50 61 50

226 82 2000 2 50 36 50 6261 67 50

61 50 3203 32 500 4945 93 100 6265 54 50

63 50 56 500 4981 42 50 98 50

710 70 100 54 100 62 50 29 50

744 67 100 3271 85 25000 39 50 6378 28 2000

9 100 16 50 5243 73 100 42 50

53 50 96 50 5468 57 50 24 50

40 50 3285 92 500 5567 28 500 6474 92 50

1032 61 50 65 50 20 50 51 50

3 50 83 50 88 50 96 50

1148 61 50 16 50 69 50 27 50

69 50 3503 68 100 43 50 6542 71 50

30 50 97 100 74 50 16 50

1161 28 50 66 50 5636 42 50 6750 34 50

56 50 12 50 5657 41 50 91 50

66 50 3611 59 50 5700 82 500 6842 70 1000

1615 74 50 48 50 93 50 46 100

20 50 20 50 5800 61 50 31 50

12 50 3715 13 1000 94 50 62 50

1718 2 500 1 500 21 50 7001 82 100

98 100 41 50 5992 19 100 7146 91 100

20 50 3816 49 50 95 50 13 50

1863 46 50 16 50 5993 29 100 30 50

27 50 4120 70 2000 38 50 7366 14 50

1992 69 50 78 100 6025 73 1000 5 50

2164 12 100 37 50 78 100 7425 70 100

95 50 4196 68 5000 11 50 75 50

2299 50 50 13 50 6073 48 1000 27 50

42 50 4244 48 10000 80 50 7490 88 50

2690 10 50 45 50 79 50 25 50

25 50 32 50 84 50

2768 44 1000 4348 93 50 91 50

62 500 4701 41 50 6238 40 500

a 20 Francs: Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen und hier nicht besondern aufgeführten Nummern.

Meiningener 7 fl. oder 4 fl. Looje von 1870.

(Laut Originalliste.)

26. Serienziehung am 1. November 1878.

Serie 83 696 833 956 1903 2071 2560 2736 3005 3518 3728

4429 4985 5161 5303 6649 7029 7495 7847 7958 8026 8299 8549

8873 9224 9502 9565 9615 9705 9751.

Die Prämiensziehung erfolgt am 2. December d. J.

Schwedische 10 af Looje von 1860.
 37. Verloofung am 1. November 1878, zahlbar 1. Februar 1879.
 Hauptgewinne:
 à 10000 af N^o 114276.
 à 150 af N^o 110350 180040.
 à 60 af N^o 77736 81304 142066 169384 174273 223738.
 à 35 af N^o 36120 45879 126544 190721 200548 229600.
 à 25 af N^o 10877 34879 62812 87688 97905 99466 99784
 108637 120463 137804 165695 176868 210911 214002 220181.

Finnländische 10 af Looje von 1868.
 20. Verloofung am 1. November 1878, zahlbar 1. Februar 1879.
 Hauptgewinne:
 à 20,000 af Serie 10555 N^o 18.
 à 2,000 af Serie 4758 N^o 7.
 à 400 af Serie 3898 N^o 17, S. 4301 N^o 1, S. 5848 N^o 2,
 S. 5890 N^o 5, S. 8725 N^o 19, S. 9132 N^o 19, S. 10635 N^o 20.

Großherzogliches Theater.
 Donnerstag, den 7. November:
 28. Vorstellung im Abonnement.
Der geheime Agent.
 Lustspiel in 4 Aufzügen von F. W. Hackländer.

Fahrplan vom 15. October 1878.
 Abfahrt von Oldenburg:

	Weg.	Mitt.	Nachm.	Nb.
Nach Bremen	8.37.	11.27.	2.24.	8.29.
" Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
" Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.34.	9.15.
" Osnabrück	8.34.	—	6.35.	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
 vom 7. November 1878.

	gekauft	verkauft
	%	%
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,30	95,20
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Feyerliche Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,30	94,80
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	136	137,50
5% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102,50	103,50
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102
4 1/2% Carlshafen Anleihe	100,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,75	101,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,30	95,10
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,90	104,90
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92	93
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,75	169,55
" " London " " 1 Str. " "	20,42	20,52
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,16	4,23
" " do. i. Papier " 1 " " "	4,14	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,73	—

Marktpreise.
 Mittwoch, den 6. November. Markt Pf.

Hoggen	2	10
Safer	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	65
Bohnen, à Liter	—	40
Erbsen, "	1	10
Kartoffeln, à Scheffel	—	—
Wurzeln	—	10
Stekrüben, (100 Stück 9 Mark) à Stück	—	—
Freischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	50
Geräucherter do.	—	70
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	60
Kalbsteck, " " "	—	—
Hammeleis, " " "	—	45
Schweinefleisch	—	50
Schinken, ger.	—	85
Mettwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Mettwurst	—	—
Eier à Dtz.	—	70
Kromen	—	60
Butter 1/2 Kilogr.	1	95
Rindfleisch (Schalotten)	1	40
Hühner à Stück	—	90
Krammetsvögel à Stück	—	—
Gesen à Stück	—	3
Weißer Kohl, 100 Köpfe	—	4
Blumenkohl, à Kopf	—	—
Apfel à Scheffel	—	1
Birnen, "	—	—
Wallnüsse, 25 Liter	—	—
Kronsbieren à Liter	—	15

Es war an Fleischwaaren auf dem Markt zum Verkauf: Schweinefleisch 4650 Pfund, Rindfleisch 280 Pfund, Hammelfleisch 38 Pfund, frische Mettwurst 500 Pfund.

Mein Lager von
Bettfedern und Daunen
 bringe in gültige Erinnerung.
G. Brunken.
 Oldenburg.

Joh. Mahler,
 Klempnermeister,
 Nadorferstraße 2.,
 empfiehlt alle in sein Fach schlagende Artikel, namentlich
Lampen, Koch-Apparate, lackirte Eimer u. s. w.

Liebig's Kумыs
 ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: **Salschwindsucht, Lungenleiden, Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit, Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten) Hartung's Kумыs-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kумыs-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kумыs-Kur liegt jeder Sendung bei.
Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kумыs.

Oldenburg.
Billige Musikalien!
 u mit meinem Musikalien-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbarem Preise.
Franz Kandelhardt, Schüttingstr.

So eben erschienen:
Oldenburgischer Schüler-Kalender 1879.
Bültmann & Gerriets.

Sämmtliche
Klavierschulen und Übungsstücke für den Musikunterricht,
 wie auch alle
Musikalien
 halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
 Oldenburg. **Bültmann & Gerriets,**
 Buch- und Musikalien-Handlung.

Fritz Reuters Werke
Vollständiger Ausgabe
 ist vollständig erschienen und stets vorräthig in der Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.
 Meine Wohnung befindet sich jetzt Theaterwall Nr. 7.
Fr. Goette.

Oldenburg.
Schützen-Verein.
 Die Beiträge der Mitglieder für November 1878 bis incl. 30. April 1879 werden am Sonntag, den 10. Novbr. von 5 bis 7 Uhr Abends, im Schützenhof erbeten.
 Der Rechnungsführer.

Deutsche Haushaltungskohle
 und zwar **doppelt gesiebte Ruß-, Förder- und Steinkohle,**
 wie auch **trocknes Buchen-Brennholz** klein zerhackt,
 liefere ich wie bisher, und nehme Aufträge für den Winterbedarf jetzt gern entgegen, um rechtzeitig liefern zu können.
Georg Mahlstedt.

J. H. Böger, Weberei,
 Achternstraße 17.
 Eine Parthie feinsten **Drelltischtücher,** aus bestem Flachsgarn gewebt, Grassbleiche, in 5 Größen, verkaufe ich, da passende Servietten vergriffen, zu heruntergesetzten Preisen. Musterbuch mit Preisangabe steht gern zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.
 Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich hier **Staustrasse 28 (im Hause des Herrn Wiebking)**
 einen **Wiener Haarscheide- und Frisir-Salon**
 mit zeitgemäßer neuer Einrichtung für **Herren und Damen** eröffnet habe.
 Zugleich empfehle ich mich zur
Anfertigung aller möglichen Haararbeiten,
 als: **Perrücken, Scheitel, Flechten, Ringe u. s. w.** und halte ein
Lager von acht französischer und englischer Parfümerie,
Kämme, Bürsten bei billigen Preisen zur gefälligen Abnahme.
 Da ich selber längere Zeit in Städten des In- und Auslandes conditionirt habe, und mit den ersten Geschäftshäusern in Verbindung stehe, so bin ich im Stande, das Neueste in kürzester Zeit zu liefern.
 Dieses mein Unternehmen dem geehrten Publikum empfehlend, zeichne unter Zusicherung guter und reeller Bedienung.
Albert Reich,
 Coiffeur.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene
Dampfärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt,
F. A. Eckhardt, Oldenburg.
 Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Beinkleider, Westen, **seidene, wollene** und **halbwollene** Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken u. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. **Wasch- und chem. Waschanstalt** für Garderoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Fagon verlieren.
 Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.
 Annahme in Glesfleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.
 " " Brahe: Frau C. Winter, Putzgeschäft.
 " " Strohhäusen: Frau Sophie Schrage, Putzgeschäft.

Carl Wille
Küper,
 Oldenburg, Staustraße,
 empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumentübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Litermaße (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer.
 Reparaturen werden prompt ausgeführt.